

Die Hand des Malers (1970)

ROLF WINNEWISSER



Abb: 1 >

«Décrivons d'abord la spatialité du corps propre. Si mon bras est posé sur la table, je ne songerai jamais à dire qu'il est à côté du cendrier comme le cendrier est à côté du téléphone. Le contour de mon corps est une frontière que les relations d'espace ordinaires ne franchissent pas. C'est que ses parties se rapportent les unes aux autres d'une manière originale: elles ne sont pas déployées les unes à côté des autres, mais enveloppées les unes dans les autres. Par exemple, ma main n'est pas une collection de points. Dans les cas d'allochirie, où le sujet sent dans sa main droite les stimuli qu'on applique à sa main gauche, il est impossible de supposer que chacune des stimulations change de valeur spatiale pour son compte et les différents points de la main gauche sont transportés à droite en tant qu'ils relèvent d'un organe total, d'une main sans parties qui a été d'un seul coup déplacée. Ils forment donc un système et l'espace de ma main n'est pas une mosaïque de valeurs spatiales.»

(Maurice Merleau-Ponty, *Phénoménologie de la perception*, Paris 1945, S. 114.). [1]

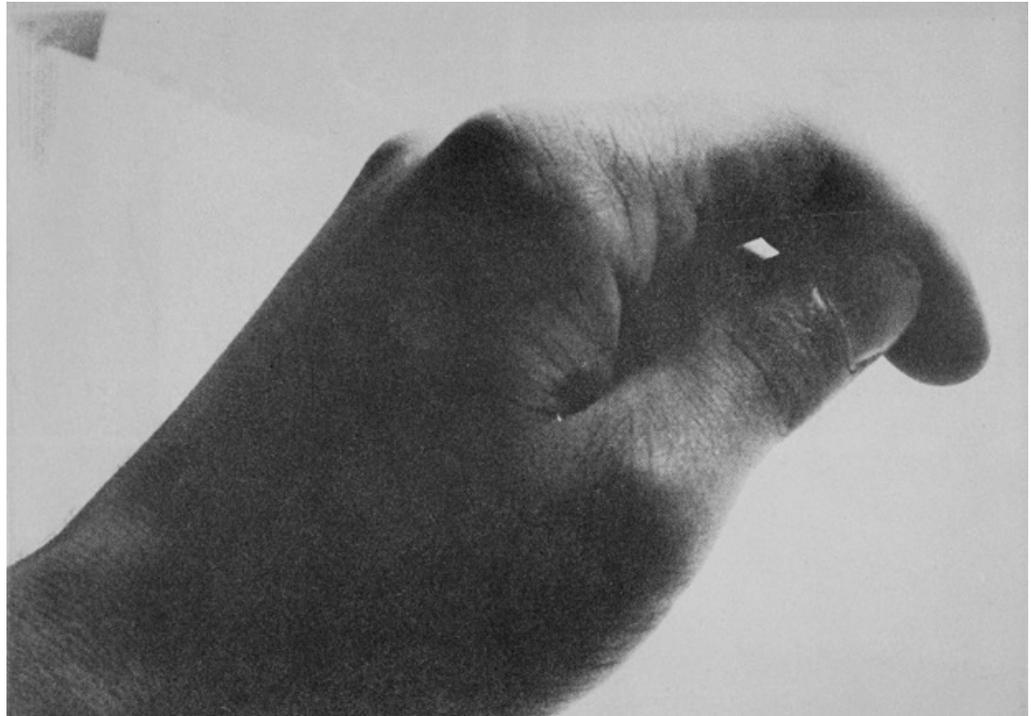


Abb: 2 >

«In the human hand Rodin discovered the only familiar existence which has no inversions, no backviews or atypical angles; which can never be seen upside down. Because hands, weightless and tireless, live in perpetual adaption and transit. Unlike the hardbottomed space that supports our bodies, the space in which hands exert themselves is as fluid, as musical, as that of Monet's sky-replete water.»

(Leo Steinberg, Rodin, in: ders., *Other Criteria. Confrontations with Twentieth-Century Art*, London/Oxford/New York 1972, S. 322–403, hier S. 339).



Abb: 3 >

«Se'l pittore vol vedere bellezze che lo innamorino, lui è signore di generarle [...] in effetto, ciò che ne l'universo per essentia, pressentia, o imaginatione, esso l'ha prima nella mente e poi nelle mani. E quelle sono de tanta eccellentia che in pari tempo generano una proportionate armonia in un solo sguardo qual fano le cose.»

(Leonardo da Vinci, *Come il pittore è signore d'ogni sorta di gente e di tutte le cose*, Codice Vaticano Urbinate 1270, 5 r.).



Abb: 4 >

«Wenn ich das Fensterkreuz dort drüben <ins Auge> fasse und das Glas vor mir auf dem Tisch <in die Hand> nehme, ist dann das Fensterkreuz so in meinen Augen wie das Glas in meiner Hand? Gewiss nicht. Aber wo liegt der Unterschied, den wir mühelos feststellen, ohne ihn doch sogleich bestimmen zu können? Die Hand ist doch ein Organ unseres Leibes und das Auge ist es nicht minder. [...]

Das Auge nennt man Sinnesorgan. Und die Hand? Wir werden sie schwerlich als ein Sinnesorgan bezeichnen können. Aber zu ihr gehört der Tastsinn. Indes ist die Hand doch anders als eine bewegliche Ansammlung bewegbarer Tastfelder – vielleicht ein Greiforgan? Was also ist das Sehen im Unterschied zum Greifen? Einmal wird beim Sehen das Auge selbst nicht gesehen, die Hand dagegen sieht man beim Greifen nicht nur, ich kann sie sogar mit meiner andern Hand greifen. Wenn ich das Glas greife, so spüre ich das Glas und meine Hand. Das ist die sogenannte Doppelempfindung, nämlich das Empfinden des Getasteten und das Spüren meiner Hand. Beim Sehen spüre ich nicht mein Auge in dieser Weise. [...]

Der Unterschied zwischen dem Sehen des Fensterkreuzes und dem Sehen meiner Hand liegt unter anderem darin, dass die Hand meine Hand ist, das Fensterkreuz aber dort drüben steht. Die Hand vernimmt man, weil es meine Hand ist, in ihrer Lage auch <von innen> her.»

(Martin Heidegger, *Zollikoner Seminar*, hrsg. von Medard Boss, 3. Auflage, Frankfurt am Main 2006, S. 107f.).



Abb: 5 >

«Ce matin, pratique féconde – en tout cas agréable: je regarde très lentement un album où sont reproduites des œuvres de TW et je m’interromps souvent pour tenter très vite, sur des fiches, des griffonnages; je n’imite pas directement TW (à quoi bon ?), j’imite le *tracing* que j’infère, sinon inconsciemment, du moins rêveusement, de ma lecture; je ne copie pas le produit, mais la production. Je me mets, si l’on peut dire: *dans le pas de la main.*»

(Roland Barthes, Cy Twombly ou «Non multa sed multum», in: *Œuvres complètes*, Tome V: 1977-1980, Nouvelle édition revue, corrigée et présentée par Éric Marty, Paris 2002, S. 715). [2]



Abb: 6 >

«Die hier angeschnittenen Themen verweisen auf die Thematik des Doppelten, des Doppelgängers, des einen, aus dem zwei werden, der zwei, die zu einem werden, und so fort. Ich bin nicht in der Lage, darüber zu schreiben. Ich bin mit Zwillingsschwestern befreundet, von denen eine rechts-, die andere linkshändig ist: als Mädchen wurden sie gefilmt, wie sie beim Schreiben nebeneinandersaßen, so dass es aussah, als handelte es sich um nur eine mit ihrem Spiegelbild.»

(Adriano Sofri, *Der Knoten und der Nagel. Ein Buch zur linken Hand*, mit einem biographischen Essay von Carlo Ginzburg, Frankfurt a. M. 1998, S. 210).

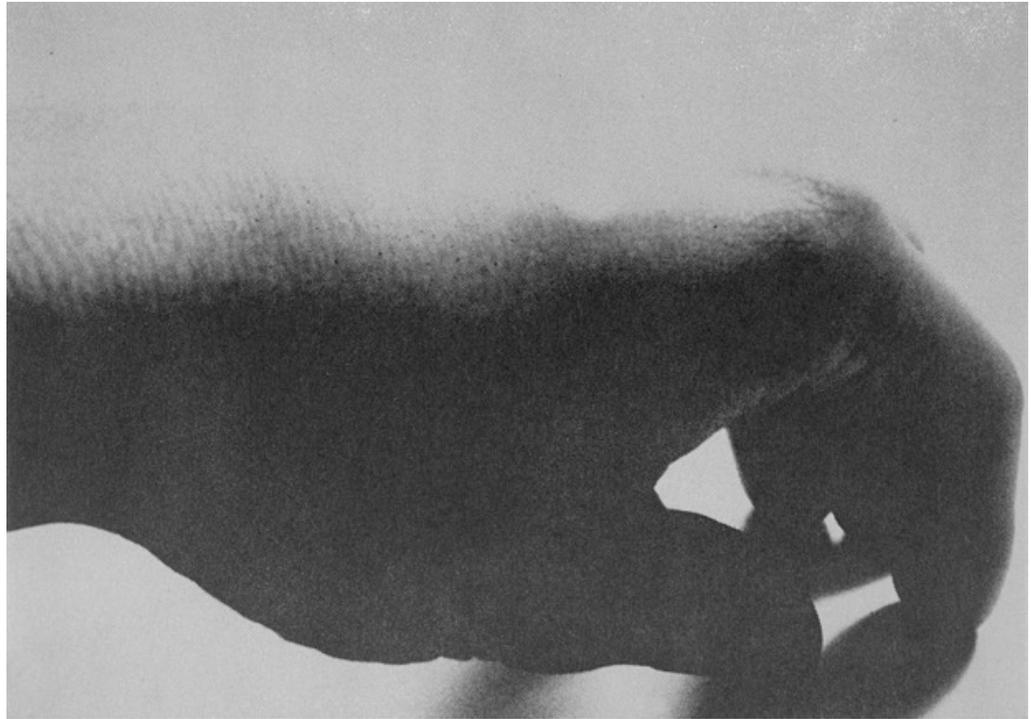


Abb: 7 >

«Handwerk – das ist die Sache der Hände. Und diese Hände wiederum gehören nur einem Menschen, d.h. einem einmaligen und sterblichen Seelenwesen, das mit seiner Stimme und seiner Stummheit einen Weg sucht.

Nur wahre Hände schreiben wahre Gedichte. Ich sehe keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Händedruck und Gedicht.»

(Paul Celan in einem Brief an Hans Bender vom 18. Mai 1960 aus Paris, in: Paul Celan, *Gesammelte Werke*, Bd. III, Frankfurt a. M. 1983, S. 177f.).

Fussnoten

Seite 127 / [1]

«Beginnen wir mit der Beschreibung der Räumlichkeit des eigenen Leibes. Wenn mein Arm auf dem Tisch ruht, werde ich nie auf den Gedanken kommen, zu sagen, er liege neben dem Aschbecher, so wie der Aschbecher neben dem Telephon steht. Der Umriss meines Leibes bildet eine Grenze, die von den gewöhnlichen Raumbeziehungen unüberschritten bleibt. Der Grund ist der, dass die Teile des Leibes in einem ursprünglich eigenen Verhältnis zueinander stehen: sie sind nicht nebeneinander ausgebreitet, vielmehr ineinander eingeschlossen. Zum Beispiel meine Hand ist keine Ansammlung von Punkten. In Fällen der Allocheirie, in denen der Kranke Reize, die man auf seine linke Hand ausübt, in seiner rechten Hand spürt, ist die Annahme möglich, dass jeder Einzelreiz für sich seine Raumwertigkeit verändere, vielmehr übertragen sich die verschiedenen Punkte der linken Hand auf die rechte, insofern sie sämtlich einem Gesamtorgan zugehören, der ungeteilten Hand nämlich, die sich mit einem Schlage als ganze auf die andere Seite verlegt hat. So bilden sie also ein System: der Raum meiner Hand ist kein Mosaik von Raumwertigkeiten.»

(Maurice Merleau-Ponty, Phänomenologie der Wahrnehmung, übers. v. Rudolf Boehm, Berlin 1974, S. 123).

Seite 131 / [2]

«Diesen Morgen fruchtbare – zumindest angenehme – Tätigkeit: ich schaue ganz langsam ein Album an, wo Werke von TW reproduziert sind, und ich unterbreche mich oft, um auf Zetteln ganz schnell Kritzeleien zu versuchen; ich imitiere nicht direkt TW (wozu auch?), ich mache das tracing nach, das ich, vielleicht unbewusst, träumerisch, aus meiner Lektüre erschliesse; ich kopiere nicht das Produkt, sondern die Produktion. Ich begeben mich sozusagen in die Fusstapfen der Hand.»
(Roland Barthes, Cy Twombly, Berlin 1983, S. 28).

Abbildungen

Seite 127 / Abb. 1

Rolf Winnewisser, «Die Hand des Malers», 1970, Fotografie im Postkartenformat, 9,5 x 13,5 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Seite 128 / Abb. 2

Rolf Winnewisser, «Die Hand des Malers», 1970, Fotografie im Postkartenformat, 9,5 x 13,5 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Seite 129 / Abb. 3

Rolf Winnewisser, «Die Hand des Malers», 1970, Fotografie im Postkartenformat, 9,5 x 13,5 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Seite 130 / Abb. 4

Rolf Winnewisser, «Die Hand des Malers», 1970, Fotografie im Postkartenformat, 9,5 x 13,5 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Seite 131 / Abb. 5

Rolf Winnewisser, «Die Hand des Malers», 1970, Fotografie im Postkartenformat, 9,5 x 13,5 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Seite 132 / Abb. 6

Rolf Winnewisser, «Die Hand des Malers», 1970, Fotografie im Postkartenformat, 9,5 x 13,5 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Seite 133 / Abb. 7

Rolf Winnewisser, «Die Hand des Malers», 1970, Fotografie im Postkartenformat, 9,5 x 13,5 cm. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.